



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

FÜR EIN KINDERGERECHTES

DEUTSCHLAND!

immer dabei

Das Magazin für kindergerechte Kommunen

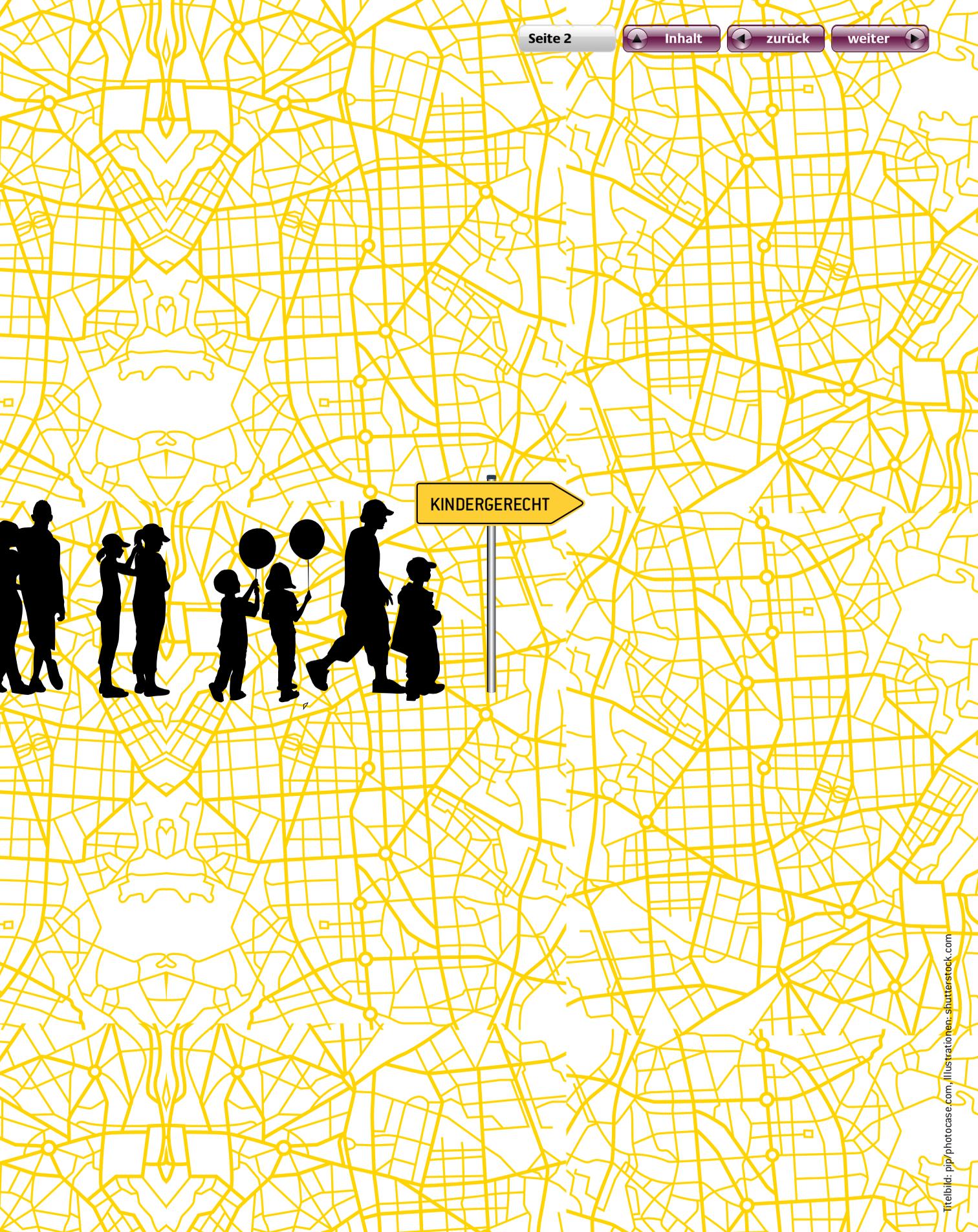


KINDHEIT IN ZAHLEN

DIE STADT DER KINDER –
EINE UTOPIE?

KINDERGERECHT
GEWINNT!

MEINE STADT WIRD KINDER- UND
JUGENDGERECHT, WENN ...



immer dabei

Kinder und Jugendliche haben das Recht auf ein gesundes Aufwachsen, auf Bildung, auf eine Kindheit frei von Gewalt, auf gesellschaftliche Teilhabe und Beteiligung. Kinder zu schützen, zu fördern und zu beteiligen ist deshalb das Anliegen des Nationalen Aktionsplans für ein kindergerechtes Deutschland 2005 – 2010.

Weil Kommunen hier eine wichtige Rolle zukommt, hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit der Initiative „Für ein kindergerechtes Deutschland“ viele Landkreise, Städte und Gemeinden bei ihren modellhaften Vorhaben für mehr Kindergerechtigkeit begleitet. Ob Spielleitplanung, fachbereichsübergreifende Netzwerkgründung oder Strategie gegen Kinderarmut: Kinder, Jugendliche und ihre Anliegen waren immer dabei!

Aus gutem Grund: Ein lebendiges Gemeinwesen braucht gesunde, schlaue, selbstbewusste und engagierte junge Menschen. Nur wer heute kindergerecht denkt, plant und handelt, kann den Herausforderungen von morgen begegnen. Lassen Sie sich von den Menschen und Ideen inspirieren, die Ihnen beim Blättern durch unser Magazin begegnen. Und wenn Sie ganz praktische Anregungen für die kindergerechte Gestaltung Ihrer Kommune suchen, finden Sie diese in drei vertiefenden Themenheften (Bestellinformationen auf Seite 34). Am besten, Sie haben diese fortan immer dabei!

INHALT

»EIN KLEINES FEUER ENTZÜNDET« 6

Wie gerecht sind die Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche im Alltag, auf dem Schulhof, in der Nachbarschaft? Zwei Jugendliche, ein Bürgermeister und ein Jugendamtsleiter im Gespräch über Vorbilder, Schlaglöcher und Standortvorteile.

KINDHEIT IN ZAHLEN 12

Quadratmeter? Minuten? Prozent? Kindheit lässt sich nicht einfach vermessen. Aber vielleicht genügen manchmal ein paar schlichte Fakten, um Phänomene auf den Punkt zu bringen und einen Blick hinter die nackten Zahlen anzuregen ...

GUT BERATEN 14

Kommunen gestalten die Lebens-, Frei- und Entscheidungsspielräume von Kindern und Jugendlichen maßgeblich mit. Die Initiative „Für ein kindergerechtes Deutschland“ begleitete darum vorbildliche Vorhaben in 30 Landkreisen, Städten und Gemeinden ...

PROJEKTE 16

Unsere Deutschlandkarte zeigt, wo sich zwischen Chemnitz und Freiburg Menschen aus Verwaltung, Politik und Gesellschaft für mehr Kinder- und Jugendgerechtigkeit starkmachen – durch Beteiligungsprojekte, die Schaffung neuer Netzwerke oder den Anstoß struktureller Veränderungsprozesse.



Kinder finden in ihrer Nachbarschaft alles, was sie zum gesunden Aufwachsen brauchen. Sie erleben und erlernen Gemeinschaft. Sie mischen sich ein und gestalten das Gemeinwesen mit. Reine Utopie?

18 DIE STADT DER KINDER – EINE UTOPIE?

Eine Stadt kindergerecht zu gestalten ist doch kein Kinderspiel! Auf dieser Doppelseite ausnahmsweise schon. Ein kleines Würfelspiel voller vertrauter Hindernisse.

26 KINDERGERECHT GEWINNT!

Kindergerechtigkeit ist ein Querschnittsthema, dessen Bearbeitung voller kleinerer und größerer Tücken steckt. Praktische Tipps aus den Beratungen der Initiative „Für ein kindergerechtes Deutschland“ zeigen, wie man Projektitis vermeiden und Kindergerechtigkeit erfolgreich verankern kann.

28 ACHTUNG, ES IST EIN PROJEKT!

Die Anliegen und Interessen von Kindern müssen in allen kommunalen Handlungsbereichen berücksichtigt werden. Wer das konsequent tut, hat schnell eine volle Agenda, vor allem aber eine sinnvolle.

30 GEHÖREN AUF JEDE AGENDA: KINDER

... jeder von uns sich mit dieser Frage auseinandersetzt und eine persönliche Antwort findet. So wie die aktiven Mitgestalterinnen und Mitgestalter kommunaler Projekte im Rahmen der Initiative „Für ein kindergerechtes Deutschland“.

32 »MEINE STADT WIRD KINDER- UND JUGENDGERECHT, WENN ...

SCHWERPUNKT Kinder- und Jugendgerechtigkeit macht Sinn

»WIR HABEN DA EIN KLEINES FEUER ENTZÜNDET«



Kinder- und Jugendgerechtigkeit ist zunächst ein abstrakter Begriff. Wird sie auf kommunaler Ebene konkret? Und wie gerecht sind die Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche im Alltag, auf dem Schulhof, in der Nachbarschaft? Die beiden Jugendlichen Daniel Machnik und Dave Jindal, Henning Görtz, Bürgermeister von Bargteheide, und Siegfried Haller, Jugendamtsleiter in Leipzig, im Gespräch über Vorbilder, Schlaglöcher und Standortvorteile.

Klimaerwärmung, Sparpaket und PISA-Studie: Sind das Themen, die euch beschäftigen?

DAVE: Auf jeden Fall. Wir machen uns dazu unsere Gedanken, tauschen uns mit Freunden und auch mit Erwachsenen darüber aus. Vor allem in unserem Jugendzentrum.

Ihr seht also keine Politikverdrossenheit bei der jungen Generation?

DAVE: Keine Verdrossenheit, eher eine Abgeschrecktheit. Ich meine damit das Gefühl, dass man sich stumm fühlt und wenig bewegen kann. Das ist schon bei vielen Jugendlichen zu spüren.

DANIEL: Vor allem, wenn du die Erfahrung machst, eine Idee einzubringen, die dann nicht wahrgenommen wird, oder wenn du dich für etwas einsetzt, das sich nicht lohnt. Wir machen in Köln seit über zwei, drei Jahren an einem Beteiligungsprojekt mit und haben tolle Ideen entwickelt und einige auch umgesetzt. Und jetzt kam von der Stadt ein Brief: Wir müssen kürzen! Da kann man resignieren oder sagen: Ich hänge mich extra rein, mobilisiere andere Jugendliche und sammle 12.000 Unterschriften gegen die Kürzungen, wie wir in Köln.

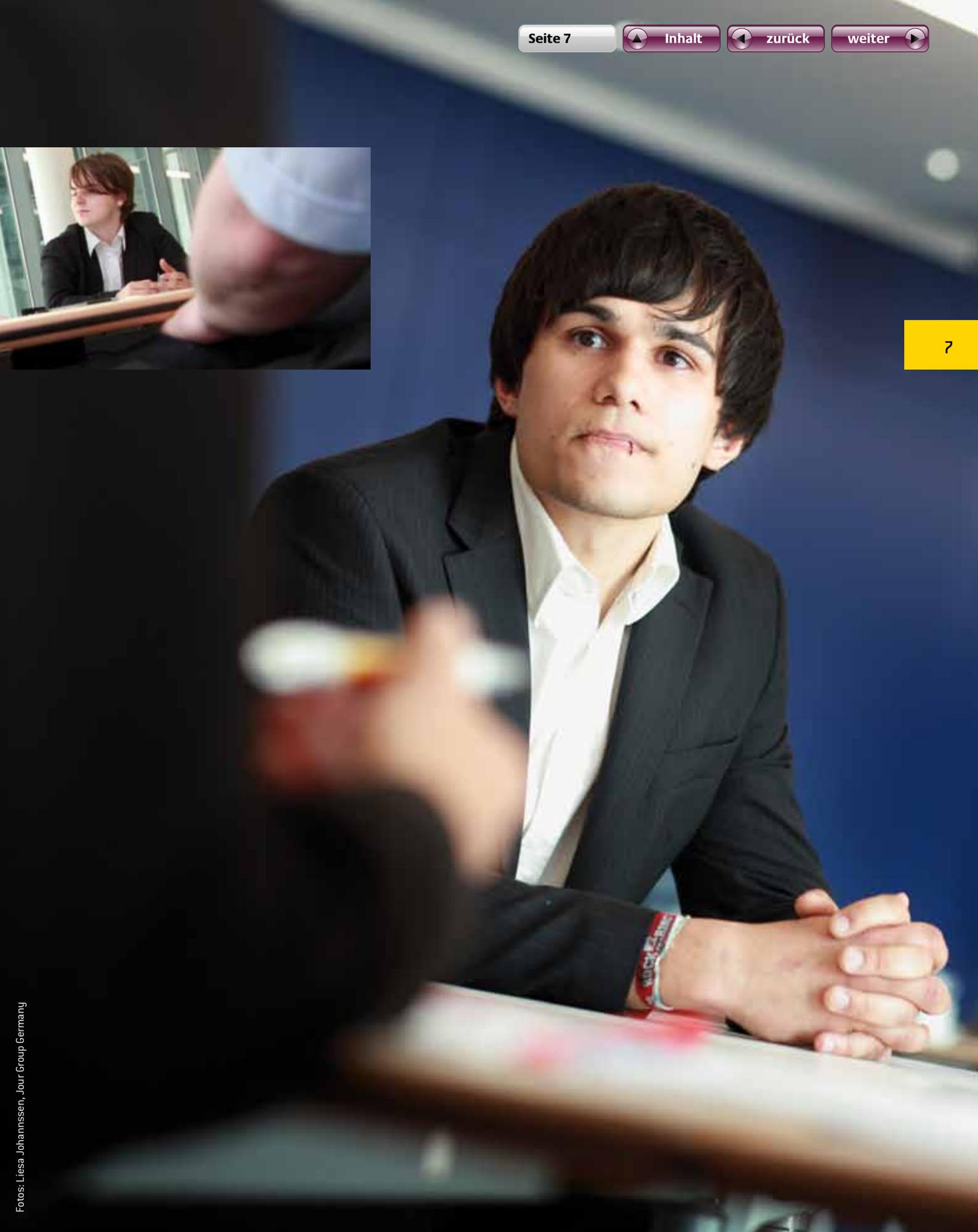
DAVE: Richtig. Denn ich finde, das Problem sind gar nicht mal die schlechten Erfahrungen, sondern vielleicht gerade die fehlende Erfahrung des Positiven. Vorbilder eben, die einem zeigen, dass es möglich ist, sich einzubringen und was zu bewegen.

Seid ihr denn nicht solche Vorbilder?

DANIEL: Wir haben in Köln schon einiges erreicht, und da ist sicher ein kleines Feuer



7



DR. SIEGFRIED HALLER IST JUGENDAMTSLEITER DER STADT LEIPZIG UND MITGLIED DER LENKUNGSGRUPPE IM NAP-UMSETZUNGSPROZESS. DASS LEIPZIG HEUTE WÄCHST, IST SEINER MEINUNG NACH AUF EINE KONSEQUENTE KOMMUNALE KINDER-, JUGEND- UND FAMILIENPOLITIK ZURÜCKZUFÜHREN.

entzündet. Als Vorbild fühle ich mich nicht, aber es macht wirklich Spaß, wenn man sieht, dass bei einem Beteiligungsprojekt auch etwas rumkommt.

Was hat es denn mit der „Stadt mit Zukunft“ auf sich, für die ihr beiden euch so einsetzt?

DAVE: Vor etwa drei Jahren kam der Leiter unseres Jugendzentrums auf uns zu und hat uns ständig von Partizipation erzählt. Wir konnten uns erst mal nichts darunter vorstellen. Wir sollten mit anderen Kölner Jugendzentren unsere Ideen entwickeln: Bolzplätze, bessere Ausstattung, eine Internetplattform, weil man damit in unseren Augen Jugendliche viel besser erreichen kann ...

DANIEL: ... und die Jugendmesse im letzten Mai, bei der alles präsentiert wurde, was Jugendliche für Jugendliche in Köln so machen. Man hat gespürt, dass man auf offene Ohren im Stadtrat stößt. Unsere Ideen haben wir im Rathaus vorgestellt und eine DVD rausgebracht. Bleibt abzuwarten, wie viel das bewegt. Wichtig ist, dass jetzt zeitnah etwas passiert und wir ein klares Feedback bekommen.

GÖRTZ: Da haben wir was gemeinsam: Auch Politiker sind immer froh, ein Feedback zu bekommen. Gerade bei Themen, die Jugendliche betreffen. Da muss man als junger Mensch sicher erst mal eine Schwelle überwinden, um sich einzubringen.

Wie hoch ist diese Schwelle denn in Bargteheide?

GÖRTZ: So niedrig, dass auch Kindergartenkinder drüberspringen können. Hoffe ich. Wir haben in unserer kleinen Stadt eine ganze Reihe von Beteiligungsmöglichkeiten, immer passend zum Thema und zur Altersstufe. Ich nenne mal als Beispiel die Gestaltung von Kinderspielplätzen oder die Forderung unserer Jugendlichen nach einer Skateranlage. Da habe ich gesagt: Jetzt setzen wir uns an einen Tisch und besprechen das mal! Wir haben uns zusammen andere Anlagen angesehen, die Skater an der Standortsuche beteiligen – und dann eben auch an der entscheidenden Frage, wie das finanziert werden soll. Wir bauen jetzt in zwei Abschnitten und machen deutlich: Wir wollen den Skaterpark, aber wir schaffen nicht alles auf einmal. Wenn man über Beteiligung spricht, muss man die Realität auch immer offen benennen.

Bargteheide ist klein. Herr Haller, welche Rolle kann Partizipation in einer Großstadt wie Leipzig spielen?

HALLER: Sie muss eine Hauptrolle spielen. Sie ist sozusagen unsere Geschäftsgrundla-

DR. HENNING GÖRTZ VERSTEHT ALS BÜRGERMEISTER DER KLEINSTADT BARGTEHEIDE KINDERGERECHTIGKEIT NICHT ALS ZUSATZAUFGABE, SONDERN ALS ZENTRALEN BESTANDTEIL DES STANDORTMARKETINGS.



ge. Und wir von der Jugendhilfe tragen die Verantwortung, Partizipation zu ermöglichen. Ich will mal ein paar Formate nennen: Unsere jährliche Kinderrechtekonferenz, bei der die Kinder ihre Themen selber suchen und präsentieren. Oder die Plattform „Voice“, ins Leben gerufen von jungen Leuten, die gesagt haben: Liebe Verwaltung, wir brauchen Räume, ein bisschen Geld, den Rest machen wir! Und derzeit erarbeiten wir Ideen, wie wir die Jugendbeteiligung in unseren zehn Stadtbezirksbeiräten organisieren, direkt vor Ort, wo junge Menschen das besser überschauen können als im Rathaus einer Halbmillionenstadt. Aber damit diese Formate tragen, müssen gewisse Voraussetzungen erfüllt sein.

Die wären?

HALLER: Erstens: ein klares politisches Bekenntnis! Als bürgerbewegte Stadt haben wir da eine Tradition, die manches erleichtert. Zweitens: stabile Strukturen! Wir haben in Leipzig ein sehr aktives Kinderbüro, das Partizipationsprozesse organisiert und Kinderanliegen offensiv vertritt. Drittens: Ideen für nachhaltige Konzepte! Am Beispiel „Voice“ mussten wir mitansehen, wie mit der Gründergeneration die Luft ausging. Die haben es nicht geschafft, ihren eigenen Nachwuchs zu rekrutieren, und wir auch nicht. Die Plattform gibt es seit drei Jahren nicht mehr. Das bedauern wir sehr, weil wir weiterhin auf Eigeninitiative setzen wollen. Ach ja, und viertens: Geld.

Das Unwort mit vier Buchstaben. Herr Görtz, Bargteheide ist schuldenfrei und überzeugt vom Nutzen von Kindergerechtigkeit. Wie überzeugen Sie Ihre Kolleginnen und Kollegen aus Städten mit klammeren Kassen?

GÖRTZ: Denen sage ich ganz einfach: Wie man sich bettet, so liegt man! Wenn wir uns heute nicht darum kümmern, dass Kinder und Jugendliche sich so entwickeln können, wie sie es nötig haben, dann haben wir morgen massive Folgekosten. Dann haben wir höhere Sozialausgaben, mehr Überalterung, weniger Kinder und Jugendliche, keine gut ausgebildeten Arbeitskräfte, kein lebendiges Gemeinwesen. Kinder- und jugendgerechte Politik ist für mich Standortpolitik, weil sie Familien in unsere Stadt holt – und damit Zukunft.

HALLER: Das sehe ich ganz genauso. Wir waren lange eine schrumpfende Stadt. Da gab es in Leipzig einen spannenden Prozess. Der Stadtrat hat sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, wie wir in wirtschaftlich schwierigen Zeiten vorwärtskommen und entwickelte zwei Leitziele. Ziel eins wird niemanden überraschen: Arbeit bewahren und schaffen. Leitziel zwei ist spannend: eine ausgeglichene Altersstruktur. Und damit sind wir natürlich genau beim Thema des Kollegen Görtz und dabei, was es

eigentlich heißt, wenn man Kindergerechtigkeit mal konsequent durchdekliniert, und freuen uns, dass sich die Geburten in den letzten zehn Jahren verdoppelt haben.

Kann man dies der Kommunalpolitik zuschreiben? Welche Gestaltungsmöglichkeiten haben Sie denn tatsächlich bei der Umsetzung von Kindergerechtigkeit?

GÖRTZ: Das fängt beim Kinderspielplatz an, führt über gesunde Lebensbedingungen, günstigen Wohnraum, ein gewalt- und gefahrenfreies Umfeld, wohnraumnahe Versorgungseinrichtungen und attraktive Bildungs- und Kulturangebote bis zu Detailfragen wie: Müssen Schulkinder zur Tankstelle gehen oder bekommen sie in der Mensa ein vernünftiges Mittagessen zu fairen Preisen? Kindergerechtigkeit, das ist eine ständige Querschnittsaufgabe und man hat da als Stadt erhebliche Einflussmöglichkeiten. Davon bin ich fest überzeugt. Man kann da viel richtig machen, aber auch manches falsch.

Und trotzdem kostet das doch alles Geld.

HALLER: Auch in der Politik ist nichts umsonst. Von daher beobachte ich mit großem Interesse, wenn junge Leute wie Daniel und Dave ihre Stadt in ihrem Wohngebiet, in ihrem Kiez mitgestalten, an Abgeordnete rangehen, bei den harten Diskussionen präsent sind: Werden Schlaglöcher gestopft oder Skaterparks gebaut? Wenn kein Druck aufgebaut wird, sind die Antworten schnell gegeben. Mehrheiten fallen in einer Demokratie ja nicht vom Himmel.

GÖRTZ: Ich halte auch die politischen Rahmenbedingungen für entscheidend. Wenn die stimmen, wenn man eine Sache wirklich will, dann wird sich das im Zweifel auch finanziell immer fügen.

Wird eurer Ansicht nach genug in kinder- und jugendfreundliche Orte investiert?

DANIEL: Es wird schon viel getan. Fragt sich nur manchmal, wo und wofür. Da werden Sachen hingebaut, wo wir sie nicht wirklich nutzen. Zum Beispiel der Bolzplatz bei uns am Marktplatz: Der ist abgeschlossen. Man muss sich extra einen Schlüssel beim Hausmeister an der Schule besorgen. Keiner macht sich die Mühe. Und so steht der Bolzplatz da: eingezäunt und unbenutzt.

DAVE: Viele Jugendliche haben einfach keinen Ort, wo sie hingehen und sich beschäftigen können. Vieles kostet Geld und man sucht dann nach Alternativen, wo man kostenlos was Spannendes machen kann. Darum platzt unser Jugendzentrum ja aus den Nähten. Wenn der Kicker besetzt ist und die Leute sich schon am Eingang auf den Füßen stehen, wird es echt spannungsgeladen zwischen den einzelnen Gruppen.

HALLER: Wie drückt sich diese Spannung dann aus?

DAVE: Mal mit Streits und Drohungen, auch mal mit echter Aggression.

DANIEL: Ich habe aber im Jugendzentrum selber oft erlebt, dass man einfach mal mit Leuten kickert, denen man auf der Straße aus dem Weg gegangen ist. Da gibt es dann wenigstens so einen kleinen Draht und man merkt, dass man mit denen reden kann, ohne dass es gleich Stress gibt. Aber eine Patentlösung fällt mir auch nicht ein. Spannungen wird es einfach immer geben, im Jugendzentrum genauso wie auf dem Schulhof.

HALLER: Wenn du die Schule ansprichst: Erlebt ihr euren Schulalltag insgesamt als kinder- und jugendgerecht?

»WENN WIR UNS HEUTE NICHT DARUM KÜMMERN, DASS KINDER UND JUGENDLICHE SICH SO ENTWICKELN KÖNNEN, WIE SIE ES NÖTIG HABEN, DANN HABEN WIR MORGEN MASSIVE FOLGEKOSTEN.«

DR. GÖRTZ, BÜRGERMEISTER BARGTEHEIDE



DAVE: Na ja, die Schulsysteme und Schularten sind doch sehr unterschiedlich in Deutschland, und da herrschen dann halt ganz andere Voraussetzungen. Auch bei der Vorbereitung auf die Studienwahl oder die Berufsentscheidung. Das ist bei uns schon sehr im Gespräch im Moment.

DANIEL: Und der Lehrermangel. Dass sogar in der sechsten Klasse ein halbes Jahr kein Deutschunterricht ist. Das ist übel, ganz ehrlich, weil Bildung doch in unserer Gesellschaft der Grundstein überhaupt ist. Wenn das schon von Grund auf verkorkt ist, warum wundert man sich dann, dass Jugendliche später nichts mehr auf die Reihe kriegen.

GÖRTZ: Bei aller Kritik: Hier ist doch gerade viel im Gang, den Schulen mehr Autonomie zu geben. Jede Schule hat mehr und mehr die Möglichkeit, den Schulalltag selbst zu gestalten. Wenn du zum Beispiel Studien- oder Berufsvorbereitung nennst, dann sehe ich das schon bei uns: durch individuelle Förderung, Projekte von Schulen mit lokalen Unternehmen oder Ausbildungsmessen.

Gilt also der Dreiklang der Initiative „Für ein kindergerechtes Deutschland“ aus Schützen, Fördern und Beteiligen auch auf dem Schulhof?

HALLER: Selbstverständlich. Kinder brauchen einen verlässlichen, schützenden Rahmen. Wir müssen jedes Kind nach seinen Bedürfnissen fördern. Und es finden sich immer mehr erfolgreiche Beispiele dafür, wie Kinder den Kita- und Schulalltag verantwortlich mitgestalten können. Das sind hohe Ansprüche, zugegeben. Aber an denen werden wir uns in Städten, Ländern und im Bund messen lassen müssen, wenn wir von einem „kindergerechten Deutschland“ sprechen wollen.

Die letzte Frage geht an euch: Damit Kinder und Jugendliche in Deutschland gut aufwachsen können, müssen sie ...

DAVE: ... ihre Meinung äußern und ihre Interessen einbringen.

DANIEL: ... viel Platz zum Spielen haben. Denn wenn es keine Freiräume gibt, wo Kinder und Jugendliche etwas selber tun können, kann man ihnen das später nicht mehr beibringen. Erfahrungen muss man einfach selber machen. So wie wir in unserem Beteiligungsprojekt. So etwas muss bestehen bleiben und gefördert werden.

DANIEL MACHNIK UND **DAVE JINDAL** ENAGIEREN SICH SEIT 2007 IM KÖLNER BETEILIGUNGSPROJEKT »STADT MIT ZUKUNFT«. BESONDERS STARK MACHEN SIE SICH FÜR IHR JUGENDZENTRUM IN KÖLN-VINGST.

INFO

WENN SIE MEHR ÜBER DEN NUTZEN VON KINDERGERECHTIGKEIT FÜR IHRE KOMMUNE ERFAHREN WOLLEN, BESTELLEN SIE DAS THEMENHEFT »NUTZEN!«. INFORMATIONEN AUF SEITE 34 UND UNTER WWW.KINDERGERECHTES-DEUTSCHLAND.DE/THEMENHEFTE.

Über ein Drittel

der 14- bis 17-Jährigen engagiert sich ehrenamtlich.



Nebenverdienste

Die häufigsten Nebenverdienste der Neun- bis 14-Jährigen:

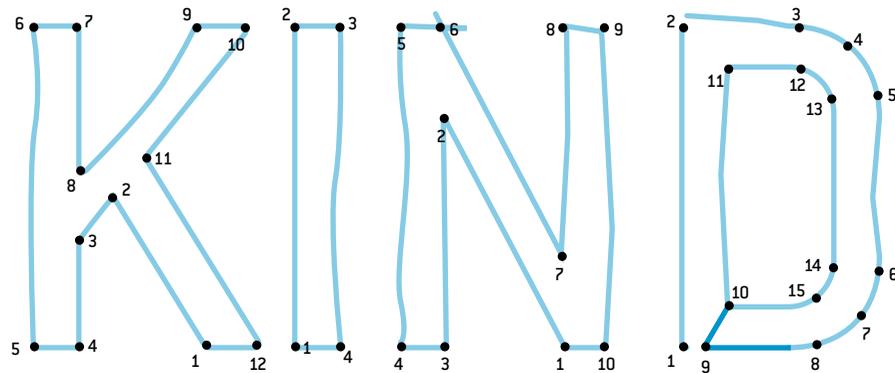
gute Noten [64 %]

Haushaltshilfe [49 %]

Rasen mähen [39 %]

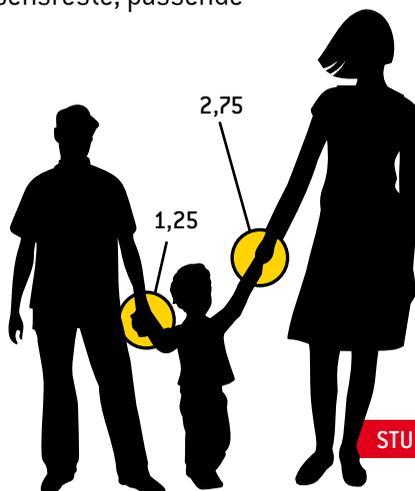
44 %

der Erwachsenen spielen in ihrer Freizeit nie mit Kindern.



Die drei

häufigsten Gründe für Streit mit den Eltern: sauberes Zimmer, Müll und Essensreste, passende Kleidung.



97,7 %

der Acht- bis Neunjährigen lachen gerne. 94,5 % sind meist gut gelaunt. 79,2 % merken, wenn es ihren Freunden schlecht geht.

STUNDEN/TAG, DIE ELTERN MIT IHREN KINDERN VERBRINGEN

1.600.000.000 €

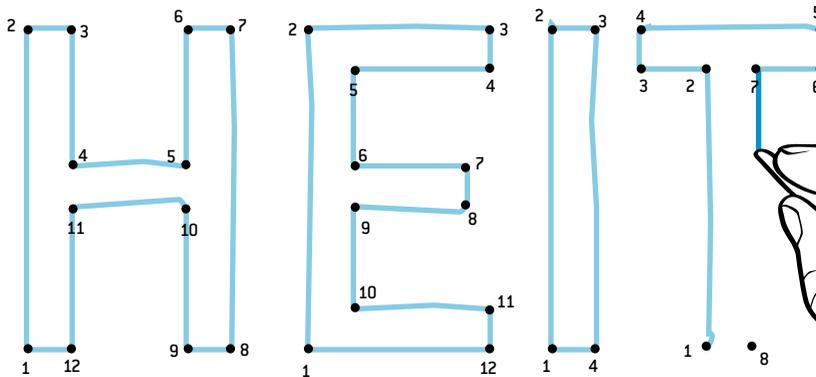
betrug 2008 der Jahresumsatz
der Elektronik-Spiele-Industrie.

**SPORT IST FÜR DIE MEISTEN GRUNDSCHULKINDER
DAS SCHÖNSTE SCHULFACH.**



2.000.000.000 €

betragen die jährlichen
Ausgaben für Nachhilfeunterricht.



ZAHLEN



15%

**ANTEIL DER ÜBERGEWICHTIGEN KINDER
ZWISCHEN DREI UND 17 JAHREN.**

21,9%

Der größte Wunsch von Sechs- bis
Zwölfjährigen: ein Haustier.

GUT BERATEN IN SACHEN KINDERGERECHTIGKEIT

14

Kommunen spielen eine verantwortungsvolle Rolle bei der Umsetzung des Nationalen Aktionsplans „Für ein kindergerechtes Deutschland 2005 – 2010“. Denn sie gestalten die Lebens- und Entscheidungsspielräume von Kindern und Jugendlichen maßgeblich mit. Aus diesem Grund legte die Initiative „Für ein kindergerechtes Deutschland“ einen besonderen Schwerpunkt auf die Unterstützung vorbildlicher Vorhaben vor Ort.

Um Projekte vor Ort gezielt zu unterstützen, richtete das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ein Servicebüro ein. Dieses beriet zwischen 2008 und 2010 insgesamt 30 Kommunen. Im Fokus standen Projekte, die darauf abzielten, nachhaltige und ressortübergreifende Strukturen zu schaffen sowie Kinder- und Jugendpolitik als kommunale Querschnittsaufgabe zu etablieren. Entscheidend für die Durchführung einer kostenlosen Beratung waren folgende Voraussetzungen:

- Einbindung von Akteurinnen und Akteuren aus unterschiedlichen Fachbereichen
- Bearbeitung eines Themas aus den sechs Handlungsfeldern des Nationalen Aktionsplans für ein kindergerechtes Deutschland 2005 – 2010
- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bzw. entsprechender Interessenvertreter
- Erkennbarer politischer Wille, Kinder- und Jugendgerechtigkeit in der Kommune zu verankern

INFO

ALLE PROJEKTE FINDEN SIE ONLINE UNTER WWW.KINDERGERECHTES-DEUTSCHLAND.DE/BERATUNGEN. EINE DETAILLIERTE BESCHREIBUNG UND AUSWERTUNG DES BERATUNGSPROZESSES FINDET SICH IM ABSCHLUSSBERICHT ZUM NATIONALEN AKTIONSPLAN, DER ENDE 2010 ERSCHEINT. INFORMATIONEN ZU DREI PRAXISNAHEN THEMENHEFTEN GIBT'S AUF SEITE 34 IN DIESEM MAGAZIN.

Von der Idee zur Umsetzung: Gemeinsam mit den Hauptverantwortlichen in den Kommunen entwickelten die qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Servicebüros individuelle Beratungslösungen. Diese reichten von der Klärung der Projektziele und der Strategieentwicklung über die stringente Projektplanung und -moderation bis zur kompakten Ergebnisdokumentation und wirkungsvollen Öffentlichkeitsarbeit. Wann immer spezifisches Fachwissen gefragt war, z. B. zu lokalen Bildungslandschaften, Architektur oder Spielleitplanung, wurden entsprechende Expertinnen und Experten hinzugezogen. In der Regel nahmen in jeder Kommune acht bis 15 Beteiligte aus Verwaltung, Politik und gesellschaftlichen Gruppen an drei bis vier Workshops über einen Zeitraum von sechs bis acht Monaten teil.

Themenvielfalt: Die 30 Beratungsprojekte, die verteilt über alle Bundesländer durchgeführt wurden (vgl. dazu die Karte auf Seite 16 und 17), deckten alle Handlungsfelder des Nationalen Aktionsplans ab (vgl. Infokasten). Hierbei ging es unter anderem um

- Beteiligungsverfahren bei der Stadt- und Spielraumplanung mit Kindern und Jugendlichen,
- die strukturelle Verankerung von Kinder- und Jugendbeteiligung, u. a. fachressortübergreifend innerhalb der Stadtverwaltung oder über Kinder- und Jugendparlamente,
- die Unterstützung beim Aufbau kommunaler Netzwerke zum Thema Kinderschutz,
- die Entwicklung von Leitlinien zur Bekämpfung von Kinderarmut,
- den Aufbau von kommunalen Bildungslandschaften,
- Verfahrensweisen beim Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen.

Erfolgsfaktoren: Ungeachtet der großen Bandbreite an Themen und Aufgabenstellungen lassen sich zentrale Faktoren für die erfolgreiche Implementierung kinder- und jugendgerechter Vorhaben ablesen:

Kinder- und Jugendgerechtigkeit braucht Beschlüsse! Entscheidend ist, dass der politische Wille klar bekundet wird. Ratsbeschlüsse oder öffentliche Stellungnahmen sind hier ebenso wichtig wie die Formulierung messbarer Ziele. Zudem muss die Bereitstellung von Ressourcen oder die Aufnahme der kinder- und jugendgerechten Maßnahmen in die Haushaltsplanung gewährleistet sein.

Kinder- und Jugendgerechtigkeit braucht Querverbindungen! Entscheidend ist es, amtsübergreifende Netzwerke und Strukturen zu schaffen, Aktivitäten einzelner Ämter und Akteurinnen und Akteure zu bündeln, den Blick zu weiten durch Fachinputs anderer Fachressorts oder von außen und gemeinsam getragene Verfahren zu entwickeln.

Kinder- und Jugendgerechtigkeit braucht Beteiligung! Entscheidend ist es, Kinder und Jugendliche als Expertinnen und Experten in eigener Sache früh und umfassend einzubinden, die Sichtweise der jungen Menschen ernst zu nehmen und Ergebnisse solcher Beteiligungsprozesse in politische Entscheidungen einfließen zu lassen.

Kinder- und Jugendgerechtigkeit braucht Öffentlichkeit! Entscheidend ist ein positives Klima für Kindergerechtigkeit. Dabei hilft, dieses manchmal abstrakte Thema anhand greifbarer Beispiele konkret zu machen und als Standortfaktor einer lebendigen Kommune zu kommunizieren.

Nächste Schritte: Die Initiative „Für ein kindergerechtes Deutschland“ hat 30 Kommunen auf dem Weg zu einem kinder- und jugendgerechten Gemeinwesen begleitet. Die Ergebnisse der Beratungen zeigen: Die Akteurinnen und Akteure vor Ort haben die nächsten Schritte bereits fest geplant. Und sie können durch ihre modellhaften Projekte andere Kommunen inspirieren, die Interessen von Kindern und Jugendlichen noch stärker in den Blick zu nehmen.

INFO

DIE **INITIATIVE „FÜR EIN KINDERGERECHTES DEUTSCHLAND“** BEGLEITET DIE UMSETZUNG DES NATIONALEN AKTIONSPANS „FÜR EIN KINDERGERECHTES DEUTSCHLAND 2005 – 2010“ (NAP). NEBEN DER BERATUNG VON 30 KOMMUNEN WAREN FOLGENDE MASSNAHMEN ZENTRAL:

FACHKONGRESS „SCHÜTZEN, FÖRDERN, BETEILIGEN – FÜR EIN KINDERGERECHTES DEUTSCHLAND“ IM DEZEMBER 2008

SECHS **THEMENVERANSTALTUNGEN** ZU DEN EINZELNEN HANDLUNGSFELDERN DES NAP (BILDUNG, GEWALTVERZICHT, GESUNDHEIT, BETEILIGUNG, LEBENSSTANDARDS, INTERNATIONALES)

ZWISCHENBERICHT IM JULI 2008 UND **ABSCHLUSSBERICHT** ZUR ERGEBNISBEREICHUNG IM DEZEMBER 2010

ABSCHLUSSKONGRESS „PERSPEKTIVEN FÜR EIN KINDERGERECHTES DEUTSCHLAND“ IM DEZEMBER 2010

FORTLAUFENDE **DOKUMENTATION** DER ERGEBNISSE AUF DEM **WEBPORTAL** WWW.KINDERGERECHTES-DEUTSCHLAND.DE

DARÜBER HINAUS WURDE EINE **BEGLEITSTUDIE** DES DEUTSCHEN JUGENDINSTITUTES DURCHFÜHRT, WELCHE DIE VORAUSSETZUNGEN FÜR KINDER- UND JUGENDGERECHTIGKEIT ANHAND EINZELNER KOMMUNEN UNTERSUCHTE.

BREMEN

Begleitung des Pilotprojekts
„Beispielbarer Stadtteil“ in Bremen

HAMBURG/EIMSBÜTTEL

Verankerung von Kinder- und
Jugendbeteiligung bei der bezirklichen
Entwicklungsplanung

STORMARN

Weiterentwicklung der
„Stormarner Kindertage“

DELMENHORST

„Gesund aufwachsen in
Delmenhorst“ – Entwicklung
eines sozialen Leitbildes

DUISBURG

Verfahrensentwicklung zur Spielplatz-
sanierung unter Beteiligung von Kindern
und Jugendlichen

MAGDEBURG

Aufbau des kommunalen
Netzwerks Kinderschutz

BOHMTE

Beteiligungsorientiertes Verfahren zur
Umgestaltung des Sportplatzes

16

LEVERKUSEN

Expertenwerkstatt zum „Demografischen
Wandel und Chancen für Leverkusen“

BRAUNSCHWEIG

Entwicklung von Leitlinien
gegen Kinderarmut

KÖLN

Entwicklung von Qualitätskriterien für
eine kindergerechte Stadtplanung

HANNOVER

Entwicklung einer Rahmenvereinbarung
„Mit kultureller Bildung von der Kita in die
Schule“

Strategische Weiterentwicklung des
Bündnisses für eine gewaltfreie
Erziehung

HALLE

Gründung eines kommunalen
Netzwerks zur Umsetzung des
Kinderschutzgesetzes

MECKENHEIM

Konzeption einer offenen
und integrativen Kinder- und
Jugendarbeit

MÜHLHAUSEN

Entwicklung einer kommunalen
Strategie gegen Kinderarmut

FRANKFURT

Begleitung des Pilotprojekts
„Frühe Prävention und Hilfen durch
sozialräumliche Familienbildung“

WARTBURGKREIS

Bedarfsorientierte und vernetzte
Weiterentwicklung der Angebote
in der Jugendarbeit

LANDKREIS BERNKASTEL-WITTLICH

Strategische Weiterentwicklung des Netz-
werks „Guter Start ins Kinderleben“

HOCHHEIM AM MAIN

Machbarkeitsanalyse zur Gründung
eines Jugendparlaments

KARLSRUHE

Gesamtkonzept zur Beteiligung von
Kindern und Jugendlichen in Karlsruhe

REGENSBURG

Qualitätskriterien für kinder- und
jugendfreundliche räumliche Planung

FREIBURG

20 Jahre Kinderbüro: Beratung bei
der Erstellung eines Inputs für einen
Ratsbericht zum Nutzen von Kinder-
gerechtigkeit

MÜNCHEN

Moderation der Gründungsphase einer
Bundesarbeitsgemeinschaft kommunaler
Kinderinteressenvertretungen

SCHWERIN

Begleitung des Pilotprojekts
„Spieleitplanung“

BERLIN-NEUKÖLLN

Infomaterial zu Kinderrechten für
Kinder und Jugendliche mit Migrations-
hintergrund

POTSDAM

Verankerung von Kinder- und Jugend-
beteiligung in der Stadtverwaltung

BLANKENFELDE-MAHLOW

Implementierung und
Bewerbung der Spieleitplanung

MEISSEN

Gründung eines Familienbeirats

CHEMNITZ

Vernetzung von Akteurinnen und
Akteuren zum Thema „Unbegleitete
minderjährige Flüchtlinge“

LANDKREIS ALTENBURGER LAND

Aufbau eines Unterstützungssystems
für passgenaue Berufsorientierung

PROJEKTE

17

Die Initiative „Für ein kindergerechtes Deutschland“ begleitete 30 Kommunen bei der Umsetzung modellhafter Maßnahmen. Von Chemnitz bis Freiburg machen sich Menschen aus Verwaltung, Politik und Gesellschaft stark für mehr Kinder- und Jugendgerechtigkeit. Mal durch Beteiligungsprojekte, mal durch die Schaffung neuer Netzwerke, mal durch den Anstoß struktureller Veränderungsprozesse. Immer mit einem Ziel: Kindern in ihrem Landkreis, ihrer Stadt oder Gemeinde optimale Entwicklungsbedingungen zu bieten. Infos zu den einzelnen Projekten: www.kindergerechtes-deutschland.de/beratungen. Durch ein breit angelegtes Beteiligungsprojekt des Deutschen Bundesjugendrings wurden die Ansichten und Anliegen von Kindern und Jugendlichen durch über 100 Einzelaktivitäten direkt in die Umsetzung des Nationalen Aktionsplans „Für ein kindergerechtes Deutschland 2005-2010“ einbezogen: www.beteiligt-kinder.de.

Mehr Infos zu allen Projekten unter
www.kindergerechtes-deutschland.de/beratungen.

SCHWERPUNKT Perspektivwechsel

DIE STADT DER KINDER – EINE UTOPIE?

Ihre Welt ist die Nachbarschaft. Kinder finden im unmittelbaren Umfeld ihres Zuhauses alles, was sie zum gesunden Aufwachsen brauchen. Sie erleben und erlernen Gemeinschaft. Sie mischen sich ein und gestalten das Gemeinwesen mit. Ein Blick in die Zukunft der fiktiven Stadt der Kinder, bei dem Ähnlichkeiten mit bereits existierenden Orten nicht zufällig sind.

Frühstart mit Marie (178 Tage): Es ist 4 Uhr 36. Marie weint. Wie lange schon, weiß auch der verschlafene Papa nicht, der vor einer Viertelstunde aufgewacht ist und sie nun durch die kleine Mietwohnung trägt. „Was plagt dich denn?“, fragt er. Der neue Zahn!, will Marie sagen und weint. „Lass dich mal anschauen“, flüstert der Vater. Ihr letztes Fläschchen hat sie erst vor zwei Stunden bekommen. Gewickelt hat er sie eben. Doch die Wangen sind rot, und schon am Abend hat sie verzweifelt an ihrem Kuscheltier genagt. „Die Zähne!“ Richtig!, will Marie sagen und weint. Das genaue Hinschauen hat ihr junger Vater im Eltern-Kurs des Familienzentrums gelernt, ebenso wie das Geduldigbleiben um kurz vor fünf Uhr morgens. Dass er sich mit seiner Frau die „Nachtschichten“ teilt und mit seinem Arbeitgeber ein flexibles Arbeitszeitmodell für die nächsten Monate vereinbart hat, macht vieles leichter. Dass die Vermieterin in der letzten Hausversammlung betont hat, Kinderlärm sei Zukunftsmusik, lässt ihn die Nachbarn in diesem Moment vergessen. Und weil das Gesundheitszentrum auch mit dem Kinderwagen in wenigen Minuten erreichbar ist, weiß er, dass Hilfe von kompetenten Fachleuten rund um die Uhr nah ist, wenn mal mehr als nur ein Milchzahn drückt. Marie weiß das alles nicht, aber sie spürt die Ruhe des Vaters und entspannt sich wieder. Vielleicht ist es aber auch nur der Beißring, frisch aus dem Eisfach.

Erste Schritte mit Tom (25 Monate): Vor einem halben Jahr war Winter und die Zeit der Sorgen. Tom wollte einfach nicht laufen. Die Kinderärztin diagnostizierte eine seltene Sehnenverkürzung im rechten Bein. Eine Behinderung? Ein Schock für die Eltern, eine lebenslange Herausforderung für Tom. Doch seitdem er zweimal in der Woche die Frühförderung besucht, macht er große Fortschritte. Heute ist Frühling und die Zeit der Entdeckungen. Seine Großmutter schmunzelt über Toms erste tapsige Gehversuche vor dem Haus. Sie lässt den kleinen Forscher beruhigt losziehen, denn Abenteuer warten auf und neben der Spielstraße viele, Gefahren so gut wie keine.



FOTOS

DIE KLEINEN BILDMOTIVE DER FOTOSTRECKE STAMMEN AUS DEM ARCHIV DES PLANUNGSBÜROS **STADT-KINDER DORTMUND**. PETER APEL UND SEINE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN BEZIEHEN MIT DEM INSTRUMENT DER SPIELLEITPLANUNG SEIT RUND 15 JAHREN KINDER UND JUGENDLICHE IN KOMMUNALE PLANUNGSPROZESSE EIN.

Autos sind am Rand des Quartiers geparkt, die Fahrradfahrer haben sich auf Schritttempo eingestellt. Die Verkehrsberuhigung ist ein Grund dafür, dass sich Großmutter und Enkel hier so gerne aufhalten. Ein weiterer ist die clevere architektonische Gestaltung: Anregende Naturspielflächen, wohnliche Eingangsbereiche, Sitzgelegenheiten und einfache, robuste Spiel- und Sportgeräte machen das Viertel zu einem Treffpunkt der Generationen. Das Resultat ist unüberhörbar: Nachwuchsprobleme gibt es hier keine. Tom spielt gerade mit den Wasserrädern, als es auch von oben zu tröpfeln beginnt. „Oma Suje gen“, schlägt er vor. „Gute Idee, lass uns in die Schule gehen.“ Die Sporthalle steht dort am Nachmittag nämlich für alle offen, bis am Abend der Breakdance-Workshop für Kinder mit und ohne Behinderung beginnt. Ob Tom hier in ein paar Jahren mittanzt?

Mehrheiten finden mit Lotte und Sedat (4 und 5 Jahre): Es gießt in Strömen. „Ich gehe jetzt raus mit ohne Jacke!“, verkündet Lotte. „Und ich komm mit!“, schiebt der kleine Sedat solidarisch nach. Dass ihr Erzieher das etwas anders sieht, stört die beiden wenig. Sie sind erprobte Argumentierer, selbstbewusste Selbstbestimmer, harte Verhandler. Erst als der Erzieher sich auf „die Verfassung“ beruft, lenken sie ein: Über die Wetterschutzkleiderordnung und den Essensplan bestimmen nach wie vor die Großen. Alles andere ist Verhandlungssache. Wie verhandelt wird und wer welche Rechte und Pflichten hat, regelt eine Kita-Verfassung, die das Team vor mehreren Jahren aufgestellt hat und mit Kindern und Eltern immer wieder weiterentwickelt. Lotte und Sedat sind die gewählten Vertreter ihrer Gruppe im Kinderrat. Einmal in der Woche treffen sie sich, um über wichtige Dinge zu entscheiden: Wohin soll der nächste Ausflug gehen? Brauchen wir ein Mittagsfahrverbot für Dreiräder im Hof? Welche Lernmaterialien müssen wir ersetzen? Heute ist ein besonderer Tag, denn eine Bewerberin auf die freie Erzieherinnenstelle stellt sich vor. „Was hältst du von Spongebob?“, will Sedat wissen, der das Protokoll malen und das Abstimmungsergebnis festhalten muss. Viel gelernt hat er dadurch in den letzten Monaten: fließender zu sprechen, nachzufragen, zu überzeugen und sich überzeugen zu lassen. Das Bewerbungsgespräch hat hungrig gemacht. Höchste Zeit fürs Mittagessen. „Brokkoli?“, ruft Sedat entsetzt, als er mit seinem Teller am Buffet steht. Auch in einer Demokratie ist eben nicht alles Sonnenschein.



»MEINE STADT WIRD KINDER-
UND JUGENDGERECHT, WENN ...

... WIR ES AM LEUCHTEN
DER KINDERAUGEN, AM
VERHALTEN DER JUGEND-
LICHEN UND AM ZUZUG
VON FAMILIEN SEHEN,
DASS DIE STADTPOLITIK
EINEN GUTEN RAHMEN
SETZT.«

DR. HALLER, LEITER DES JUGENDAMTES
DER STADT LEIPZIG



»MEINE STADT WIRD KINDER-
UND JUGENDGERECHT, WENN ...

... ES ZUM ALLTAG GEHÖRT,
DIE RECHTE UND PFLICH-
TEN VON KINDERN UND
JUGENDLICHEN ZU
RESPEKTIEREN.«

ROSEMARIE RAITH, LEITERIN DES AMTS FÜR
KOMMUNALE JUGENDARBEIT DER STADT
REGENSBURG



Auf Abwegen mit der 4b (9 und 10 Jahre): „Warum sind Sie denn heute dabei?“, fragt Maxi interessiert. „Weil ich in acht Jahren wieder gewählt werden möchte“, lacht die Oberbürgermeisterin und fügt dann hinzu: „Und weil es für uns im Rathaus ganz wichtig ist, zu wissen, was euch in eurem Stadtteil gefällt und was euch ärgert.“ Weil sie das ernst meint, nimmt sie sich alle zwei, drei Monate Zeit für einen Streifzug durch die Stadt. Die vom Stadtentwicklungsamt, von Jugendzentren und Schulen organisierten Entdeckungstouren aus Kinderperspektive stehen auf dem Stundenplan aller vierten Klassen und sind mittlerweile fester Bestandteil der städtischen Raumplanung. Auch heute erfährt die Politikerin viel: Uns fehlt hier was, wo Kinder mit wenig Geld einkaufen und Mittag essen können! Knie dich doch mal hin, dann merkst du, dass wir zwischen den Autos gar nicht auf die Straße sehen können! Der Bolzplatz ist nachmittags so voll, dass es immer Ärger gibt! Auf dem alten Friedhofshügel lassen wir immer Drachen steigen: Da könnte man doch prima Windräder aufstellen! „Hier lang!“, ruft Maxi stolz und schlüpft durch einen löchrigen Bauzaun: „Wir zeigen Ihnen mal unseren Dschungel.“ Und ab geht es ins Dickicht des kinderpolitischen Tagesgeschäfts.

In der Schule des Lebens mit Paul, Elin und Jenny (15 Jahre): Dienstag, erste Stunde: Nachhilfe. Nicht für Elin, sondern für ihre Mutter. Ihr Mitschüler Paul hatte die Idee im letzten Jahr: Deutschunterricht von Schülern für Eltern. „Das nimmt Eltern mit Migrationshintergrund die Scheu vor der Schule, und wir wiederholen unseren Stoff“, überzeugte Paul den Schulleiter. Bei der Umsetzung haben ihm Elin, Jenny und eine Deutschkurs-Leiterin der Volkshochschule geholfen. Der Volontär der Lokalzeitung hat über das Projekt berichtet, der Zeitungsverlag unterstützt die Aktion mit Freianzeigen in mehreren Sprachen und die ausländischen Kulturvereine verteilen Flyer. Abstrakt nennt sich das „lokale Bildungslandschaft“, konkret bedeutet es für Paul: Weil alle, die mit Bildung zu tun haben, eng zusammenarbeiten, wird aus Ideen wie seiner schnell einmal Wirklichkeit. Vierte Stunde: Elin steht mit Ohrschutz im lauten Lager des Schreinerbetriebs. „Das Brett ist eins zwanzig breit. Wo müssen wir absägen, wenn du für die Schranktür zwei Quadratmeter brauchst?“, brüllt sie der Mitarbeiter an. Mathe in Action!, denkt Elin und rechnet im Kopf. Zehnte Stunde: Jenny ist k.o. Nach den Hausaufgaben in der Lerngruppe und einer Stunde Sport im Treppenhaus (sie haben die Lehrerin und das Schulamt überzeugen können, die Trendsportart „Parkour“ in den Unterricht aufzunehmen), braucht sie eine Auszeit. In der Mediathek findet sie die CD, nach der sie schon lange gesucht hat. Auf einem der Sofas macht sie es sich bequem und lernt mit Alice Cooper noch ein wenig Englisch im Schlaf: School's out for Summer!

INFO

DAS FORSCHUNGSPROJEKT „FREIRÄUME FÜR KINDER UND JUGENDLICHE“ DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR VERKEHR, BAU UND STADTENTWICKLUNG UND DES BUNDEINSTITUTS FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG (BBSR) BESTÄRKT STÄDTE UND GEMEINDEN, KINDERFREUNDLICHKEIT AUF ALLEN EBENEN DER STADTENTWICKLUNG UMZUSETZEN. EINEN ÜBERBLICK ÜBER GUTE PRAXIS IN DER ENTWICKLUNG STÄDTISCHER FREIRÄUME FINDEN SIE UNTER WWW.BBSR.BUND.DE.

> SCHWERPUNKT Perspektivwechsel

DREI FRAGEN AN ...

... Ursula Winklhofer vom Deutschen Jugendinstitut (DJI). Als wissenschaftliche Begleiterin des NAP-Umsetzungsprozesses hat sie in einer Studie Rahmenbedingungen und Ansätze für Kindergerechtigkeit in mehreren Kommunen untersucht.

Wie utopisch ist der auf den vorangegangenen Seiten beschriebene Besuch in der Stadt der Kinder?

Für mich ist die hier beschriebene Stadt an einigen Orten schon Wirklichkeit, wie auch die Beispiele in unserer Studie von der ausgezeichneten Dortmunder Grundschule „Kleine Kielstraße“ bis zu alters- und kulturübergreifenden Ansätzen der Familienzentren in Nürnberg zeigen. Hier sind wir auf Menschen gestoßen, die sich mit viel Ideenreichtum und Engagement für Kindergerechtigkeit einsetzen. Und sie tun dies keineswegs aus dem Bauch heraus, sondern auf der Basis langjähriger Erfahrungen und belastbarer Zahlen: Wie viele Menschen mit Migrationshintergrund leben hier? Wie viele Berufstätige sind auf Betreuungsangebote angewiesen? Wie viele Schülerinnen und Schüler werden wir künftig haben?

Was brauchen Kinder in ihrem Umfeld denn am dringendsten?

Da sind sich viele Expertinnen und Experten einig: Kinder brauchen zuallererst einmal andere Kinder! Sie wollen miteinander spielen, und das am liebsten draußen. Aber rund ein Drittel der Kinder kann von seiner Wohnung aus keine ansprechenden Aktionsräume erreichen und in manchen Wohngebieten sind Kinder regelrechte Exoten! Umso wichtiger ist es heute, dass Institutionen wie die Schule Lebensräume für Kinder gestalten, in denen sie anregende Bewegungsangebote und Freiräume finden, und auch einmal ohne Anleitung miteinander spielen und lernen können.

Wo können Kommunen ansetzen?

Es gibt viele gute Ansätze. Woran es fehlt, sind meines Erachtens kommunale Gesamtstrategien, die die Anliegen von Kindern dahin rücken, wo sie hingehören, nach oben auf die Agenda! Die Bildungsexpertin Oggi Enderlein formuliert hierzu die richtige Leitfrage: Welche Voraussetzungen muss ein Kind in seinem Lebensumfeld vorfinden, damit wir ihm und seinen Ansprüchen gerecht werden? Egal ob die Überschrift nun Bildung, Gesundheit oder Gewaltprävention lautet, zeigt unsere Studie: Ein entscheidender Faktor ist die Vernetzung und Zusammenarbeit aller Akteurinnen und Akteure. In puncto Kindergerechtigkeit sind wir alle gefragt, angefangen bei den Eltern über Schulleiter und Sozialarbeiter bis zum Stadtplaner und Baudezernenten.

»MEINE STADT WIRD KINDER-
UND JUGENDGERECHT, WENN ...

... WIR DIE KINDER IHRE
BEDÜRFNISSE SELBER
FORMULIEREN LASSEN
UND DIESE ZUM MASS-
STAB FÜR UNSER HAN-
DELN IN POLITIK, VERWAL-
TUNG UND GESELLSCHAFT
MACHEN.«

KLAUS GOEDEJOHANN,
BÜRGERMEISTER DER STADT BOHMTE



KINDERGERECHT GEWINNT!

Eine Stadt kindergerecht zu gestalten ist kein Kinderspiel. Auf dieser Doppelseite ausnahmsweise schon. Alles, was Sie brauchen, um ans Ziel zu kommen, finden Sie in Ihrem Büro: zehn Minuten Pause, engagierte Mitspielerinnen und Mitspieler und den Blick fürs Wesentliche. Ein Würfelspiel voller vertrauter Hindernisse für 2 bis 4 Spielerinnen und Spieler. Die oder der Dienstälteste beginnt.



SIE SIND AUF DEM WEG ZUR HAUSHALTSAUS-
SCHUSSITZUNG IM RATHAUS UND MÖCHTEN NA-
TÜRLICH ALS ERSTE BZW. ALS ERSTER ANKOMMEN,
UM IHREN MITTELANTRAG DURCHZUBRINGEN.

START

KITA

ZWEI ERZIEHERINNEN BZW. ERZIEHER SIND ER-
KRANKT. ZUM GLÜCK BIETEN BEFREUNDETE ELTERN
AN, IHR KIND HEUTE ZU SICH ZU NEHMEN. FÜR SIE
TROTZDEM EIN UMWEG, **SIE ZIEHEN DREI FELDER
ZURÜCK** UND MACHEN SICH EINE MENTALE NOTIZ:
„PERSONALSCHLÜSSEL KITAS PRÜFEN?“

IHNEN BEGEGNET DIE KLASSE 5C BEI IHRER PAR-
TIZIPATIVEN STADTEILBEGEHUNG. DIE KINDER
ZEIGEN IHNEN GANZ STOLZ EINEN SCHLEICHWEG
ÜBER VERKEHRSFREIE HINTERHÖFE. **SIE ZIEHEN
FÜNF FELDER VOR**. MENTALE NOTIZ: „BAUBÜR-
GERMEISTER AUF NÄCHSTE BEGEHUNG EINLA-
DEN!“

KREUZUNG

AM GEMÜSESTAND TREFFEN SIE DEN CHEF-REDAKTEUR DER LOKALZEITUNG. ER RECHTET GERADE ZUR LEBENSMITTELQUALITÄT IN DEN STÄDTISCHEN SCHULKANTINEN. SIE SERVIEREN IHRE ARGUMENTE NICHT FRISCH GENUG, WODURCHFÜR ER SIE MIT IHREN BIOTOMATEN STEHEN LÄSST UND SIE **EINMAL MIT WÜRFELN AUSSETZEN**. MENTALE NOTIZ: „THEMENPLAN FÜR AKTIVE ÖFFENTLICHKEITSARBEIT 2011 ERSTELLEN!“

WOCHEN-
MARKT

IM BUS SPRICHT SIE EIN MITGLIED DER AG ARMUT AN. IN DER AG INTEGRATION HABE EINE SPRECHERIN DER AG MIGRATION BERICHTET, DIE AG EINE WELT PLANE EIN PROJEKT MIT DER AG SOZIALE STADT. OB SIE ETWAS GENAUERES WÜSSTEN? SIE VERPASSEN IHRE HALTESTELLE UND **ZIEHEN FÜNF FELDER ZURÜCK**. MENTALE NOTIZ: „AGS BESSER KOORDINIEREN?“

BUS-
HALTE-
STELLE

27

BOLZ-
PLATZ

EIN ÄLTERES ANWOHNERPÄRCHEN WETTERT AUF SIE EIN, MAN HABE NIEMANDEN IM VIERTEL ÜBER DEN NEUEN BOLZPLATZ INFORMIERT. WEGEN DES LÄRMS DER JUGENDLICHEN HÄTTEN SIE NUN WIDERSPRUCH EINGELEGT. DESSEN BEARBEITUNG **KOSTET SIE ZWEI WÜRFELRUNDEN**. MENTALE NOTIZ: „GENERATIONENÜBERGREIFENDES STADTTEILFEST?“

STADT-
MARKETING-
BÜRO

MIT DER WIRTSCHAFTSFÖRDERIN UND DEN LEUTEN VOM STADTMARKETING STELLEN SIE IHR PAPIER „KINDERGERECHTIGKEIT ALS STANDORTFAKTOR“ FERTIG. DER QUERSCHNITTSCHEINER BRINGT SYNERGIE-EFFEKTE: SIE UND EINE KOOPERATIONSPARTNERIN BZW. EIN KOOPERATIONSPARTNER IHRER WAHL **ZIEHEN ZWEI FELDER VOR**. MENTALE NOTIZ: „SPONSORING-IDEE FÜR LOKALE UNTERNEHMEN?“

RATHAUS

DER/DIE OBERBÜRGERMEISTER/-IN SITZT BEREITS IM RATSZIMMER UND FREUT SICH, SIE ALS ERSTE BZW. ALS ERSTEN ZU SEHEN: „ICH WOLLTE OHNEHIN MAL DIE RATSVORLAGE ZUR VERANKERUNG VON JUGENDBETEILIGUNG IN DER STADTVERWALTUNG MIT IHNEN BESPRECHEN!“

ACHTUNG, ES IST EIN PROJEKT!

28

Kindergerechtigkeit ist ein Querschnittsthema. Unterschiedliche Akteurinnen und Akteure, fach- und ämterübergreifende Zuständigkeiten, Konkurrenz mit „harten“ Standortfaktoren oder lange Entscheidungszeiträume sind dabei besondere Herausforderungen. Fünf klassische Irrtümer des Projektmanagements – und praktische Tipps aus den Beratungen der Initiative „Für ein kindergerechtes Deutschland“, wie man Projektitis vermeiden und Kindergerechtigkeit nachhaltig in kommunalen Strukturen verankern kann.

**INFO**

MEHR PRAKTISCHE HINWEISE ZUR STEUERUNG KOMPLEXER PROZESSE FINDEN SIE IM THEMENHEFT „INITIIEREN!“. INFORMATIONEN DAZU GIBT'S AUF SEITE 34 SOWIE IM INTERNET UNTER WWW.KINDERGERECHTES-DEUTSCHLAND.DE/THEMENHEFTE.

Das schaffen wir locker/nie!

„Das ist ja ein tolles Projekt!“, rufen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kick-offs. Aus der ersten Begeisterung heraus geben sie zu optimistische Aufwands- und Zieleinschätzungen ab. Es drohen Ressourcenknappheit, Zeitdruck, Frustration. Oder aber so: „Das wäre schon ein wichtiges Projekt, aber ...“ blocken die Beteiligten mögliche Überlastungen ab und setzen dem Prozess ein Ende, bevor Aufgaben und Aufwand überhaupt benannt sind.

Jana Frädriich, Kinderbeauftragte der Landeshauptstadt München, die derzeit ein Netzwerk kinderpolitischer Interessenvertretungen auf Bundesebene anregt: „Engagement ja, Euphorie nein! Darum haben wir direkt beim ersten Arbeitstreffen die Erwartungen und persönlichen Ressourcen abgefragt, die praktischen Erfahrungen bereits vorhandener Landesarbeitsgemeinschaften aus deren Gründungsphase vorgestellt und konnten so am Ende des Tages Aufgabenpakete schnüren, die allen machbar erschienen.“

Das läuft schon irgendwie!

Nach der Sitzung haben alle ein gutes Gefühl. Doch wer war noch gleich für Schritt zwei zuständig? Zudem muss man mit der Kollegin der Abteilung F erst noch den Dienstweg abklären. Und der Amtsleiter bedauert, den Termin nicht wahrgenommen zu haben. Er hätte aber doch eine wichtige Anregung. Das neue Projekt gerät ins Stocken, bevor es ins Rollen kommt.

Wolfgang Qwitter vom Jugendamt der Stadt Bremen, der das Pilotprojekt „Bespielbarer Stadtteil Schwachhausen“ leitete: „Um den Prozess von Anfang an effizient zu gestalten, haben wir ein besonderes Augenmerk auf die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe gelegt, Zwischenziele und Arbeitstermine früh festgelegt, Zwischenergebnisse protokolliert und vor allem: klare Jobs für jede und jeden von uns benannt.“

Wo kein klarer Wille ist, ist trotzdem ein klarer Weg!

Die Übersetzung von „Sehr gute Idee. Machen Sie mal“ in Projektsprache lautet: Was immer Sie machen, einfach wird es sicher nicht. Denn ein Vorhaben ohne verbindlichen Auftrag oder mit mangelndem Rückhalt der zentralen Entscheiderinnen und Entscheider fällt Ihnen bestenfalls ins Fach „Wiedervorlage“, schlimmstenfalls auf die Füße.

Birgit Ukrow vom Fachbereich Kinder, Jugend und Familie der Stadtverwaltung Potsdam: „Unser Ziel ist es, Kinder und Jugendliche stärker am Verwaltungshandeln zu beteiligen. Ein entsprechender Stadtverordnetenbeschluss hat uns dabei unterstützt, das Thema voranzutreiben: Wir haben eine verwaltungsinterne Befragung durchgeführt und eine Querschnitts-AG gegründet. Darin engagieren sich nun die Kolleginnen und Kollegen, die bereits erfolgreich Beteiligungsmethoden einsetzen.“

Da hilft bestimmt ein Brainstorming!

Das große Auftakttreffen beginnt. Der improvisierten Begrüßung des Bürgermeisters folgen zahllose Folien zu konzeptionellen Vorüberlegungen, Analysedaten und den nächsten Meilensteinen. Dann verteilt die Projektleiterin bunte Karten: „Heute geht es ja um Beteiligung. Da dachten wir, wir beteiligen Sie mal und machen noch schnell eine Ideensammlung.“ Wofür die Ideen gesammelt werden und wer sie umsetzt, bleibt aufgrund der knappen Zeit dann offen.

Klaus Goedejohann, Bürgermeister in Bohmte, entwickelt mit jungen und erwachsenen Bürgerinnen und Bürgern ein generationenübergreifendes Nutzungskonzept für den Sportplatz: „Die externe Moderatorin mit hoher Methodenkompetenz hält uns den Rücken frei zum kreativen Ringen um die besten Ideen. Die Jugendlichen haben wir nicht einfach ins kalte Verhandlungswasser geworfen, sondern mit ihnen den Prozess intensiv vorbesprochen: Was erwartet ihr? Wie wollt ihr euch einbringen? Und wie können wir euch dabei unterstützen?“

INFO

DAS NAP-KINDER- UND JUGENDBETEILIGUNGSPROJEKT DES DBJR ERMUTIGT KINDER UND JUGENDLICHE, SICH MIT DEN INHALTEN DES NAP AUSEINANDERZUSETZEN, EIGENE FORDERUNGEN ZU FORMULIEREN UND AKTIONEN ANZUSTOSSEN. FÜR VERSCHIEDENSTE PROJEKTE FINDET SICH HIER EINE PASSENDE METHODE – AUCH FÜR ERWACHSENE: WWW.BETEILIGT-KINDER.DE.

GEHÖREN AUF JEDE AGENDA: DIE INTERESSEN DER KINDER

30

Goals/Notes

Ziele / Aims / Objectives
Objektivs / Notes
Objetivos / Notas

- 6.55 Niklas und Ida:
Früher los! Kindergartenausflug!
- 7.20 Hauspost
(Schreiben Landrat/ E-Werk),
Tel. Kita wg. Öffnungszeiten
- 8.30 Gespräch Jugendliche
Beteiligungsmethoden?
- 9.30 Jahresabschluss gemeindliche
Wo.-Bau-GmbH,
(fam-freundl. Grundstücke!?)
- 11.30 Jugendpflege 2010: Neuausrichtung,
Strukturen & Angebote
(Bedarf Krippenplätze?)
- 13.00 Tel-Konf. NAP-Magazin
- 14.00 Workshop Sportplatznutzung
- 16.30 Schulrundgang mit MdL
- 20.00 Verleihung Ehrenamtskarte,
u.a. an D. Spanger (Osnabrück)
- Milchreis für Eva einkaufen!

KLAUS GOEDEJOHANN

ist Bürgermeister der Gemeinde
Bohmte (13.346 Einwohnerinnen
und Einwohner).

Klaus Goedejohann ist Bürgermeister im niedersächsischen Bohmte. Annerose Raith leitet das Amt für kommunale Jugendarbeit in Regensburg an der Donau. Was die beiden verbindet? Die Überzeugung, dass die Rechte, Anliegen und Interessen von Kindern in allen kommunalen Handlungsbereichen berücksichtigt werden müssen. Ein Full-time-Job, wie der Blick in zwei volle Agenden zeigt.

TO DOs:

Kamingespräch Stadtjugendring (Impulsreferat MdL), 20 Uhr

Konflikt-Moderation Anwohner (Jugendl./Lärm/Alk.), 18.30

Anna anrufen: Regen für South Side Festival eingepackt?

VORTRAG

Handwerkskammer,

17.00

Bespr. bei OB:
Investitionsprogramm 2014
(Spielplatzbudget!)

PRESSEMELDUNG
Spielplatz-Streit
(Rückspr. andere Ämter!)

Besprechung Neubau

Jugend- und Familienzentrum?

HAUSPOST

(Anruf beantw.:
Ferienangebot für Seniorin/Enkel?)

fertig machen:
„Azubis finden, verstehen, binden“ (HWK)

ANNEROSE RAIH

ist Leiterin des Amtes für kommunale Jugendarbeit in Regensburg (rund 144.000 Einwohnerinnen und Einwohner).

>> MEINE STADT WIRD KINDER- UND JUGENDGERECHT, WENN ...

32

... ALLE BÜRGERINNEN UND BÜRGER VERANTWORTUNG FÜR DIE POSITIVE ENTWICKLUNG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN ÜBERNEHMEN. DENN NUR GEMEINSAM KÖNNEN WIR DIE PROBLEME DER KLEINEN UND GROSSEN LÖSEN.<<

TINO GASSMANN, KOORDINIERUNGSSTELLE NELECOM, MÜHLHAUSEN

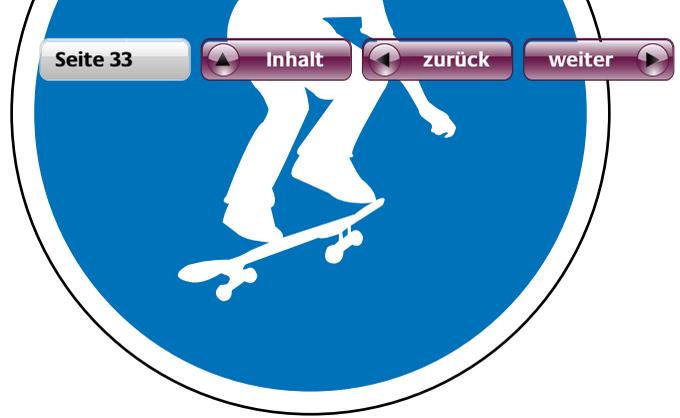


KINDERGERECHT



... WIR DAS LEBENSUMFELD VON KINDERN UND JUGENDLICHEN NICHT ÜBER SIE HINWEG ODER FÜR SIE GESTALTEN, SONDERN MIT IHNEN – VON STADTTETILEN UND FREIFLÄCHEN BIS ZU UNBEAUFSTICHTIGTEN ORTEN DER SELBSTBESTIMMUNG, DER SELBSTORGANISATION UND DES RÜCKZUGS.<<

WOLFGANG QUITTER, JUGENDAMT DER STADT BREMEN



... WIR KINDER- UND JUGENDGERECHTIGKEIT ALS STÄNDIGE QUERSCHNITTSAUFGABE IN ALLEN RESSORTS BEGREIFEN, BEI DER WIR KINDER UND JUGENDLICHE EINBEZIEHEN.<<

MICHAEL KÖNIG, FACHAMTSLEITER
SOZIALRAUMMANAGEMENT, HAMBURG

... KINDER UND JUGENDLICHE DIE FREIRÄUME UND ANGEBOTE BEKOMMEN, DIE SIE TATSÄCHLICH WOLLEN. DAS GELINGT UNS NUR, WENN ALLE VERANTWORTLICHEN IN DER KINDER- UND JUGENDARBEIT ZUSAMMENARBEITEN UND SICH MIT DEN KINDERN UND JUGENDLICHEN ABSTIMMEN.<<

JÖRG LEWE, JUGENDHILFEPLANER DER STADT MECKENHEIM

... JEDES KIND UND JEDER JUGENDLICHE SEIN POTENZIAL ENTDECKEN UND ENTFALTEN KANN – IN DER KITA, IN DER SCHULE, BEIM ÜBERGANG INS BERUFSLEBEN UND VOR ALLEM BEIM FREIEN SPIEL AUF VIELFÄLTIG NUTZBAREN FLÄCHEN IN DER STADT.<<

RAINER SCHUBERT, GESUNDHEITSAMT DER
STADT BRAUNSCHWEIG

... WIR IN EINEM NETZWERK SOZIALER EINRICHTUNGEN UND FACHDIENSTE ALLE ELTERN MIT NEUGEBORENEN IM STADTEIL ERREICHEN, IHNEN EINEN FESTEN TREFFPUNKT IN EINEM NACHBARSCHAFTLICHEN UMFELD ANBIETEN, SIE BEGLEITEN, UNTERSTÜTZEN UND SIE AN DER GESTALTUNG VON ANGEBOTEN FÜR IHRE KINDER BETEILIGEN.<<

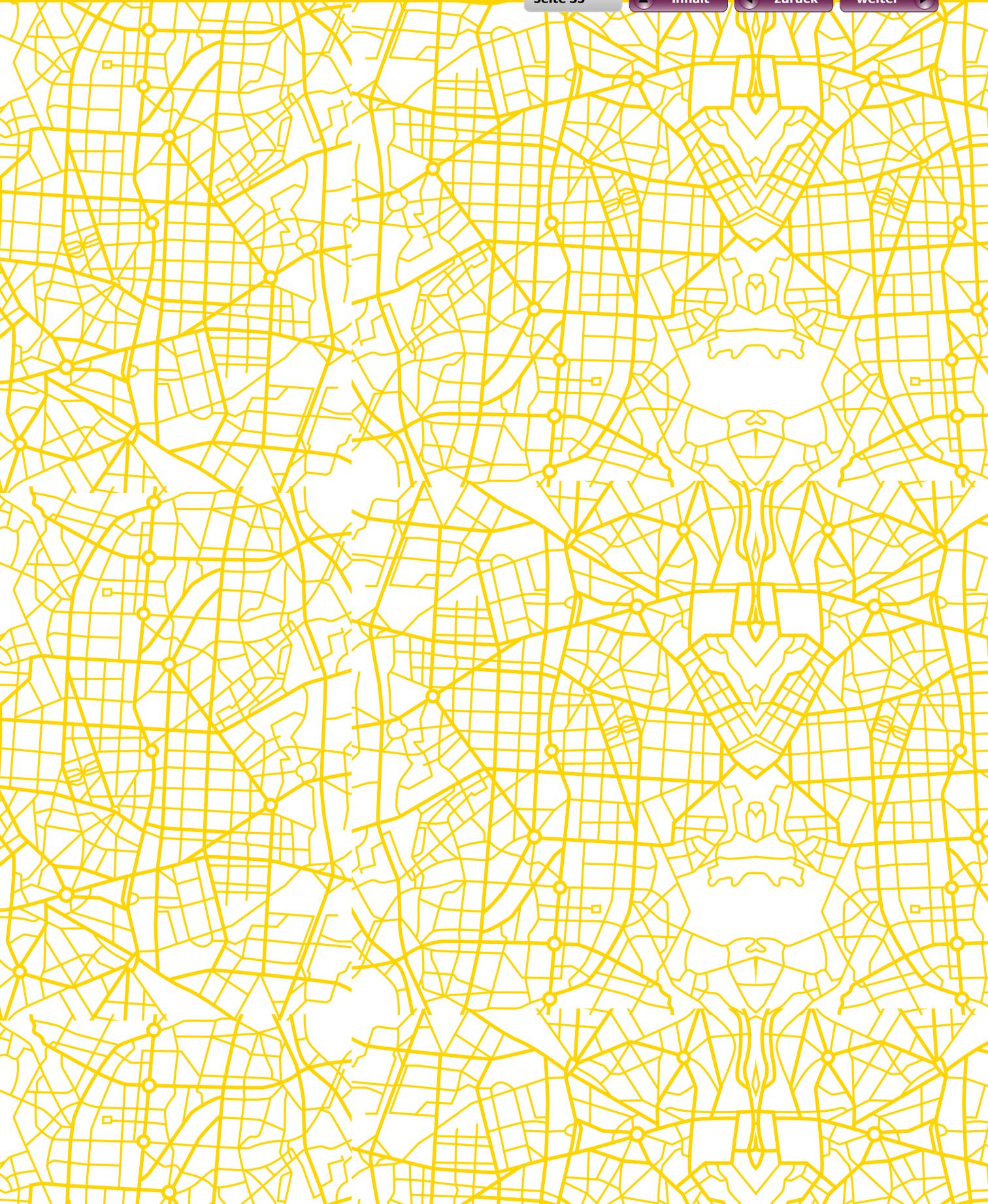
BARBARA STILLGER, ZENTRUM FAMILIE/HAUS DER VOLKSARBEIT E.V.,
FRANKFURTER BERG

IMMER DABEI: UNSERE PRAXISNAHEN PUBLIKATIONEN

Wie wird Ihre Kommune noch kinder- und jugendgerechter? Indem Sie junge Menschen früh und umfassend beteiligen. Indem Sie engagierte Akteurinnen und Akteure aus unterschiedlichsten Fachbereichen zusammenbringen und komplexe Veränderungsprozesse kompetent gestalten. Und indem Sie Entscheiderinnen und Entscheider überzeugen, die vielen positiven Effekte von Kindergerechtigkeit für Ihre Kommune zu nutzen. In unseren drei Themenheften „beteiligen!“, „initiierten!“ und „nutzen!“ finden Sie dazu zahlreiche praktische Anregungen.



Alle Materialien und weitere Informationen: www.kindergerechtes-deutschland.de



Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung; sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 0 18 05/77 80 90*
Fax: 0 18 05/77 80 94*
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50**
Fax: 0 30 18/5 55 44 00
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
E-Mail: info@bmfsfjservice.bund.de
Einheitliche Behördennummer: 115***
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Bestellnummer: 5BR100159
Stand: 10.2010, 1. Auflage
Gestaltung: www.neueshandeln.de
Druck: Rautenberg Media & Print Verlag KG, Troisdorf

* Jeder Anruf kostet 14 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.

** 3,9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen

*** Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u. a. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.d115.de; 7 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.